



# E. W. NAY

## RETROSPEKTIVE

Herausgegeben von Karin Schick, Sophia Colditz und Roman Zieglängsberger

HAMBURGER  
KUNSTHALLE

ERNST  
WILHELM **NAY**  
STIFTUNG

Museum  
Wiesbaden

**MM** MUSEUM  
KÜPPERSMÜHLE

Wienand

10

**Vorwort und Dank**

## **Essays**

16

Karin Schick

**Kontakt**

**Zur Bedeutung von Sprache  
bei Ernst Wilhelm Nay**

28

Dorothea Schöne

**Überdauerte Zeit**

**Ernst Wilhelm Nay im National-  
sozialismus und nach 1945**

36

Martin Schieder

**Inferno Halleluja**

**Ernst Wilhelm Nay – ein Künstler  
und Soldat in Frankreich**

48

Roman Zieglgänsberger

**Butterfly Effect**

**Ernst Wilhelm Nay im Taunus**

58

Sophia Colditz

**Plastische Malerei**

**Dialoge zwischen Ernst Wilhelm Nay  
und Bildhauern des 20. Jahrhunderts**

70

Friedrich Weltzien

**Nays Dingzeichen**

**des menschlichen Körpers**

## **Werke**

82

Roman Zieglgänsberger

**Anfänge mit Zukunft**

**Frühe Bilder**

92

Sophia Colditz

**Die Kräfte der Natur**

**Dünen- und Fischerbilder**

**sowie Lofoten-Bilder**

116

Karin Schick

**Zu den Quellen**

**Frankreich- und Hekate-Bilder**

150

Sophia Colditz

**Melodik der Farben**

**Fugale und Rhythmische Bilder**

184

Karin Schick

**Im Kreis der Zeichen**

**Scheibenbilder, Augenbilder**

**und Späte Bilder**

216

Nicoline Zornikau

**Zur Malweise von Ernst Wilhelm Nay**

## **Anhang**

226

**Ernst Wilhelm Nay – Biografie**

238

**Liste der ausgestellten Werke**

244

**Ausgewählte Literatur**

248

**Autorinnen und Autoren**

250

**Impressum**

# Kontakt

## Zur Bedeutung von Sprache bei Ernst Wilhelm Nay

Am 14. April 1967 eröffnete das Museum des 20. Jahrhunderts in Wien eine umfangreiche Ausstellung mit Werken von Ernst Wilhelm Nay und damit dessen letzte Museumsausstellung ein Jahr vor seinem Tod. Eine Aufnahme der abendlichen Veranstaltung (Abb. 1) zeigt Nay mit dem deutschen Botschafter Josef Löns in einer Gruppe von Menschen: Mit Blick auf eines seiner Gemälde lauschen sie seinen Worten, deren Klang weitere Zuhörende aus den Nebensälen lockt. In tänzerischer Bewegung gestikulierend erläutert der Maler hier seine Werke. Im Katalog zur Ausstellung betonte er hingegen, jene seien allein durch das Betrachten, die Wahrnehmung zu verstehen: »Meine Kunst ist bis aufs Äußerste unliterarisch und verlangt, daß die Mittel das Bild bedeuten, wobei das Bild als Anschauung allein zutage tritt. [...] Bei meiner Kunst fällt nun überhaupt jede Legitimation durch außerkünstlerische Elemente fort. Ihr Sinn ist in der Anschauung der elementaren Malerei erfassbar, erfahrbar.«<sup>1</sup> In einem zweiten Katalogtext deutete der Direktor des Museums, Werner Hofmann, die Werke, wobei er sie mit sprachlichen Begrifflichkeiten belegte: Nay erfinde »komprimierte Sätze und Gegensätze«, er ringe nicht um Ausdruck wie »der expressionistische Rhetoriker«. In seinen Bildordnungen gebe es »keine verstümmelten Sprachmittel«, sondern »unverhüllte Dialektik«, unkomplizierte »Syntax«, »Metaphern des Raumes«; die Fläche habe »Mitspracherecht«, auf ihr seien die »Sprachmittel« verkettet, »verschiedene Lesarten« seien möglich. Formen »verständigten« sich, stünden im »Selbstgespräch« oder »Dialog«. In der Tradition moderner Malerei, in der Henri



**Abb. 1**  
Ernst Wilhelm Nay bei der Ausstellungseröffnung im Museum des 20. Jahrhunderts, Wien, 14. April 1967 (Foto: Peter Baum)

Matisse »ein entscheidendes, aber nicht das letzte Wort gesprochen« habe, überzeuge Nay »mit souveränen Argumenten«. Angesichts dessen Kunst habe der Kritiker die eigenen Aussagen zu prüfen, von den »Erfahrungen, Überraschungen und Verheißungen« der Malerei zu reden, von »ihrer vielsinnigen Anschaulichkeit«.<sup>2</sup>

Blickt man auf dieses Zeitmoment – heute vor fünf Jahrzehnten und nach rund fünf Jahrzehnten künstlerischen Schaffens –, wird ein faszinierendes Phänomen um Nays Kunst deutlich: Das Bedürfnis des Malers, seine Werke sprachlich zu vermitteln, seine gleichzeitige Überzeugung, dass dies nur begrenzt möglich sei, und die kunsthistorische Rezeption, die dessen Arbeit und Absichten begrifflich fasste. Nays farbintensive, oft großformatige Bilder sind visuelle, sinnliche Erlebnisse. Befasst man sich eingehender mit ihnen, begegnet man aber nicht nur einer Fülle von Gestaltungsformen, sondern trifft auch auf ein Gespinnst aus Sprache. Der Maler hat seinen Werken sprechende Titel verliehen und häufig über seine Kunst geredet, geschrieben und publiziert. Auf diese Selbstdeutung folgte schon zu Lebzeiten die Fremddeutung, und so prägt eine bestimmte Art des Schreibens seine Rezeption bis heute.

Den Äußerungen Nays zu seiner Kunst wurde große Bedeutung zugemessen: Sie liegen der im Jahr 1960 (und erneut 1991) veröffentlichten Monografie des Kunsthistorikers Werner Haftmann zugrunde, der im engen Austausch mit dem Maler stand, und wurden mit Übergang des schriftlichen Nachlasses in das Germanische Nationalmuseum, Nürnberg, 1980 sowie mit einer Wanderausstellung 1985 zu großen Teilen auch im Original zugänglich.<sup>3</sup> Im Jahr 2002 folgte die umfangreiche Publikation *E. W. Nay. Lesebuch* mit Texten aus den Jahren 1931 bis 1968, die ein Vertiefen in die Gedankenwelt Nays nahelegt: »Diese Schriften sind ein Selbstzeugnis, das eine Brücke bildet zum Verständnis seiner Bilder, deren sinnlich-geistige Wirkung bis heute ausstrahlt.«<sup>4</sup> Wie schwer sich diese Brücke jedoch begehen lässt, belegten die Forschungen von Magdalene Claesges und Franziska Müller; beider großes Verdienst ist es, Nays Schriften en Detail untersucht und deren zahlreiche Quellen sowie kulturelle, gesellschaftliche und politische Bezüge aufgezeigt zu haben.<sup>5</sup> Statt sich in die oft mäandernden theoretischen Äußerungen Nays zu vertiefen, will dieser Beitrag den unterschiedlichen Arten von Sprache nachspüren, die seine Werke durchziehen. Als kreisende Bewegungen von Verstehen, Aussagen, Strukturieren, Deuten oder Mitteilen sind sie integraler Bestandteil derselben, und so erweist sich Kommunikation als ein Grundzug von Nays Kunst.



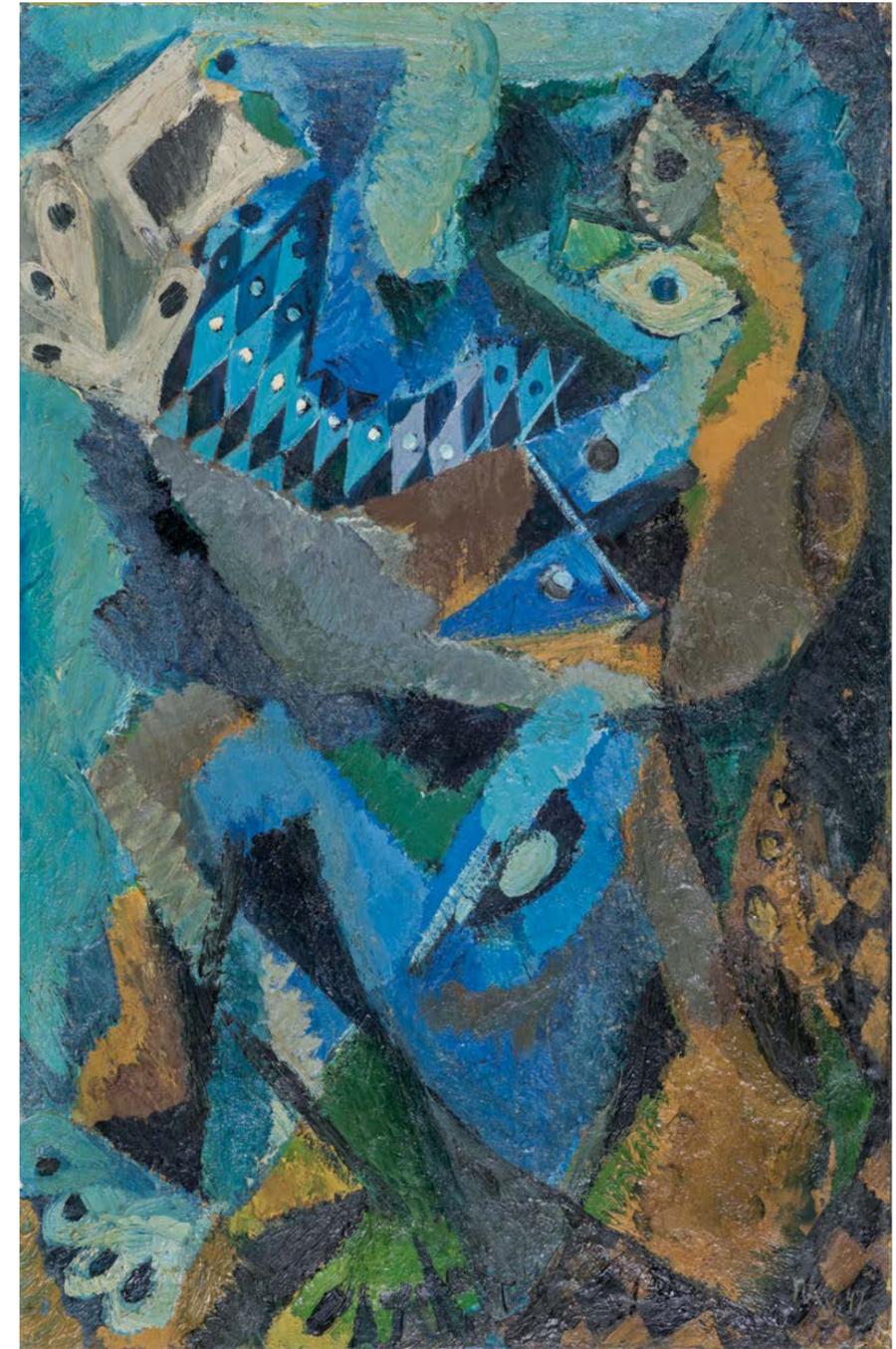
Bildnis Franz Reuter, 1925, Kat. 2



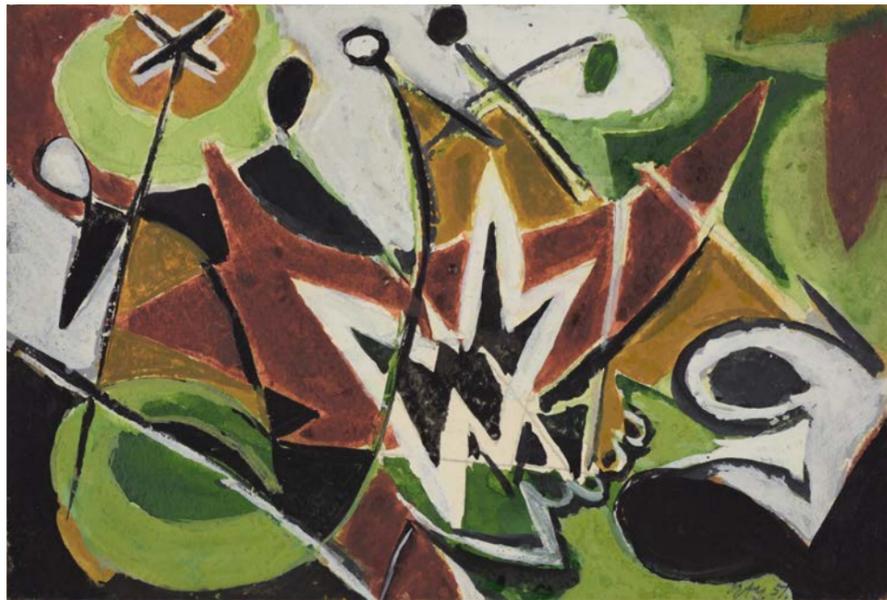
Blumenkohlstillleben (Gemüsestillleben), 1928, Kat. 4



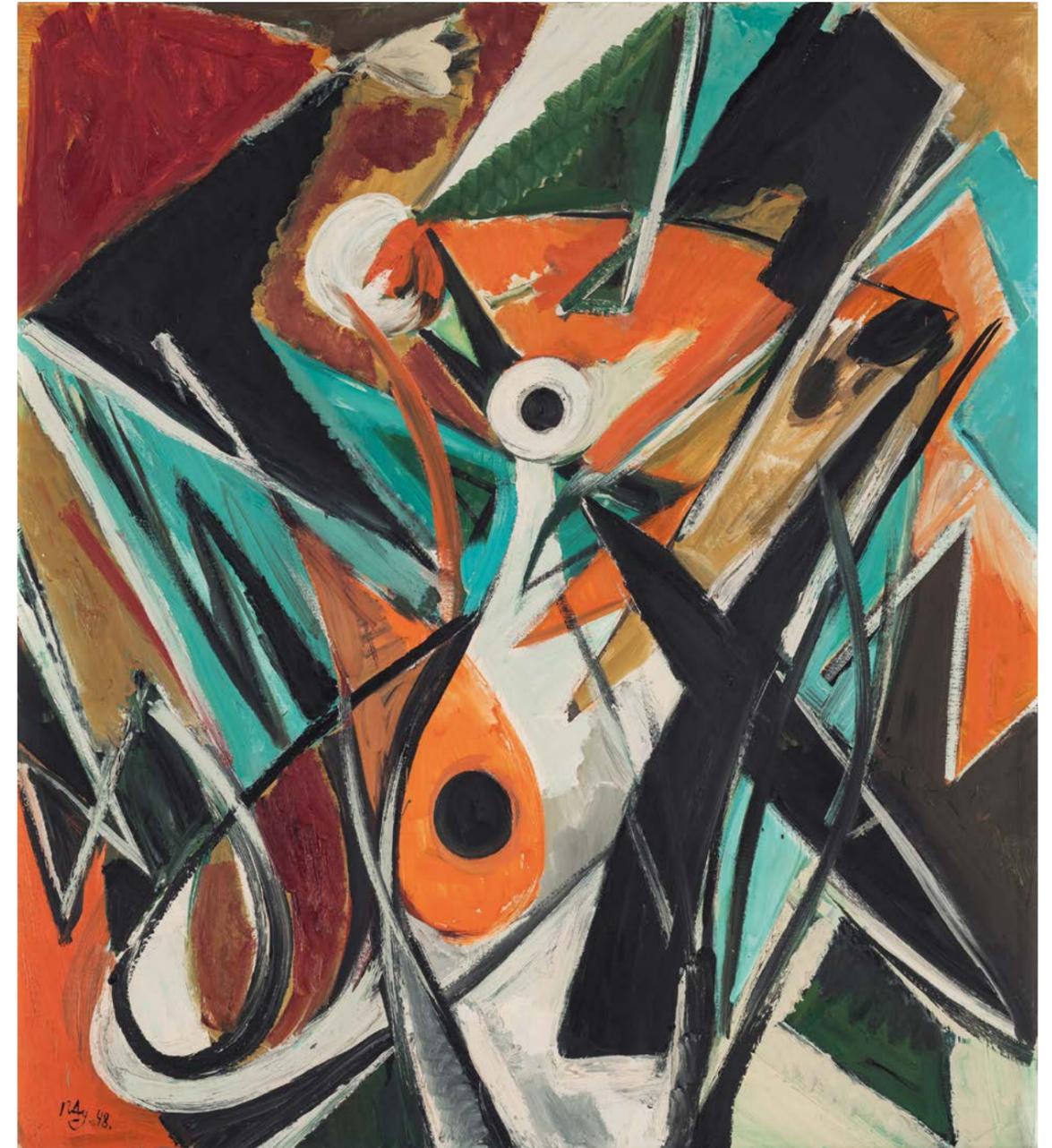
*Sitzende mit Spiegel I*, 1947, Kat. 95



*Große Sitzende mit Spiegel*, 1947, Kat. 31



*Ohne Titel*, 1951, Kat. 108  
*Ohne Titel*, 1951, Kat. 109



*Leda*, 1948, Kat. 38



*Stellar chromatisch*, 1955, Kat. 55



*Symphonie in Weiß*, 1955, Kat. 54